

# Arbeit

Organ des Gaukomitees der KPdSU und des Gausowjets der  
Deputierten der Werktätigen vom Altaigau

№ 77 (81) | Sonnabend, 22. September 1956 | Preis 20 Kop.

## Keine Minute darf mehr vergeudet werden! 322a

Unsere 3. Traktorenbrigade der Maruschinskaja-MTS, die die Felder der 2. Feldbaubrigade des Malenkow-Kolchos bedient, bleibt in diesem Jahr in der Erntebringung schandhaft zurück. Bis heute, dem 12. September, haben wir erst 445 Hektar Getreidekulturen von 1480 Hektar gemäht, wo wir im vorigen Jahr zu dieser Zeit die Erntearbeiten schon beendet.

Ich hatte voriges Jahr mit meiner Koppelung von zwei „S-6“ schon 718 Hektar gemäht. In diesem Jahr hat unsere ganze Brigade, die 4 Anhängerkombinen, einen selbstfahrenden und 2 Lafette-Mähmaschinen besitzt, erst 445 Hektar Getreide gemäht. Wir ernten aber schon über einen Monat lang!

Es ist wahr, wir sind fast zwei Wochen wegen Regenwetter stillgestanden. Umsomehr können wir jetzt nicht mehr dulden, daß auch nur eine Minute vergeudet wird. Ein jedes Aggregat muß seine Tagesnorm erfüllen und überbieten! Anders kommen wir mit der Erntebringung in den Spätherbst hinein und werden große Verluste haben.

Jetzt erfüllt aber kein Aggregat unserer Brigade die Tagesnorm. Meine höchste Leistung mit der Koppelung war 28 Hektar am Tag.

Was sind die Ursachen dieser traurigen Tatsache?

Vor allem die schlechte Arbeitsorganisation in unserer Brigade. Mit zwei Kombinen arbeite ich erst vom 5. September an. Bis dahin stand einer meiner Kombinen untätig, da ich keinen Traktor bekommen konnte, der eine Koppelung zu schleppen fähig wäre. Als ich mit der Koppelung zu mähen begann, versorgte man mich nicht mit Transportmitteln und ich stand bis 3 Stunden am Tag mit vollem Bunker im Felde.

Eine ganze Reihe Organisationsmängel hindert alle Kombiführer bis heute noch, normal zu arbeiten. Morgens stehen wir um 6 Uhr auf. Oft müssen wir bis 7-8 Uhr aufs Morgenessen warten. Am 11. September nächtigte unsere Mannschaft beim Kombi-

im Felde. Am nächsten Morgen brachte man uns das Morgenessen erst nach 12 Uhr. Im Wohnwagen unserer Brigade ist es schmutzig und eng. Wegen Platzmangel müssen welche auf dem Fußboden schlafen. Unsere Tagesleistungen werden nicht bekannt gemacht. Wir wissen nicht, wer wieviel leistet. Somit kann von keinem Wettbewerb die Rede sein. Transportmangel verspüren alle Aggregate, deswegen sollte bei uns die Gruppenmethode angewandt werden. Alle Aggregate oder 2-3 sollten näher beisammen arbeiten, und dann könnten sie leichter von den Autos bedient werden. Unsere Massive ließen daß zu, aber das wird nicht organisiert.

Die „fliegende Werkstatt“ hilft den Mechanisatoren im Felde bei der Beseitigung verschiedener Schäden und Störungen gar nicht. Mit jeder Kleinigkeit müssen wir in die MTS, 5-8 Kilometer. Aber auch dort wird öfters schlecht mitgeholfen. Am 10. September kam ich in der Nacht in die MTS mit einem Lager der Ausladeschnecke zum Dreher der Nachtschicht Boris Danilow. Er weigerte sich, den Lager auszu-drehen und eine Buxe einzusetzen. Ich mußte bis zum Morgen warten. Bis aber morgens das Detail fertig war und ich auf dem Felde den Kombi in Gang brachte, war es 12 Uhr. So lange hat an diesem Tag ein Kombi untätig gestanden.

Morgens früh und abends spät müssen wir jetzt mähen, um wenigstens bis zum 25. September die Erntebringung zu beenden. Das müssen und können wir leisten. Jedoch alle obenangeführten Hindernisse dürfen keinen Platz mehr haben. Dafür müssen die Kolchosleitung und MTS-Direktion sorgen.

Unser Aggregat verpflichtet sich, die Tagesnorm (21 Hektar) täglich zu überbieten, am Morgen keine Minute zu verspäten, in der Nacht nicht vom Felde zu gehen, solange das Mähen möglich ist.

**Wilhelm EMICH,**  
Kombiführer der Maruschinskaja-MTS.

## KWUZ-Berichtet 25a

Das Gauparteikomitee und das Gauexekutivkomitee faßten einen Beschluß über Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion und Erfassung von Obst und Beeren im Altaigau.

Hochproduktiv arbeitet Em. Hermann mit seinem Kombi auf den Feldern des Thälmann-Kolchos, Rayon Troizkoje. 335 ha Getreide hat Hermann bereits gemäht.

1752 Liter Milch pro Furagekuh molk in 11 Monaten die Melkerin des Kolchos „Sawety Ijitscha“, Rayon Parfjonowo, E. Waldschmidt, darunter im August 270 Liter, d. h. um 76 Liter mehr als durchschnittlich im Rayon gemolken wurde. Noch 23 deutsche Melkerinnen übertragen den durchschnittlichen Milchtrug des Rayons.

Über den Plan hinaus liefert Getreide an den Staat der Stalin-Kolchos, Rayon Rubzowsk. Am besten beteiligt sich daran die von Heinrich Stroh geleitete 4. Brigade.

Hohe Leistungen bei der Zuckerrübenbringung zeigt im Troizki-Zuckerrübensowchos der Kombiführer Alexander Dubs.

Erfolgreich beendete die Getreidemähd im Shdanow-Kolchos, Rayon Slawgorod, die Traktorenbrigade Geiger.

30-35 ha leistet täglich beim Auflösen der Schwaden das Kombiaggregat J. Lehmann auf den Feldern des Woroschilow-Kolchos, Rayon Slawgorod.

232 Pud Getreide für ihre Einheiten bekam als erste Avancierin die Kollektivistin des Kulisbyschew-Kolchos, Rayon Parfjonowo, Rosa Lier.



Die Viehzüchter des Smejinogorski-Rübensowchos erkämpften den ersten Platz im Gau hinsichtlich des Milchtrags. Im Laufe von 11 Monaten erzielten sie 3 519 Kilo Milch von jeder Furagekuh. Die Melkerin Marie Usinger (unser Bild) molk von jeder ihr anvertrauten Kuh je 3 700 Kilo Milch.

Foto: W. Nikolajew.

## BEIM BELIEBIGEN WETTER 31a

Wenn man fragt, wer der beste Mechanisator im Karl-Marx-Kolchos ist, so hört man unbedingt:

— Wir haben viele gute Arbeiter, aber eifriger als Alexander Weidenkeller ist gewiß niemand. Er hat Erfahrung, Fertigkeiten und liebt die Technik.

Das sind richtige Worte! Alexander Weidenkeller ist der beste Kombiführer in der Sakladnaja-MTS. Er ist ein erfahrener und geschickter Leiter des Steppenschiffes. Gemeinsam mit seinem Helfer Stepan Sidorow begann Alexander früher als alle, das Getreide gesondert einzuernnen. Es war schwer zuerst, aber nur zuerst. Die Mechanisatoren fanden sich schnell zurecht und bekamen gute Fertigkeit in der praktischen Arbeit. Die angestrenzte Arbeit brachte ihnen Erfolg: sie mähten täglich bis 35 Hektar mit einer Lafette-Mähmaschine.

— Wollen wir die Pausen für das Mittagessen und für die Wassereingießung abschaffen, — sagte einmal Alexander zu seinem Helfer. — Der Erfolg läßt sich durch Kleinigkeiten erobern.

Das war auch wahr! Die Minuten wurden gespart und zu Schichtende des ersten Tages hatten sie um 4 Hektar mehr gemäht. Aber das beruhigte die Kombiführer nicht. Sie arbeiteten den ganzen hellen Tag, aber nachts war es unmöglich zu mähen.

— Wir wollen auch nachts arbeiten! — beschlossen die Freunde.

Das war aber schwer. Eine elektrische Anlage, Lampen und Scheinwerfer waren nicht gleich zu finden. Aber die Mechanisatoren überzeugten sich noch einmal, daß es bei Wunsch und einem schöpferischen Herangehen keine ausweglose Lage gäbe. Sie fanden alte Scheinwerfer, die nötige Elektroschnur wurde den abgeschriebenen Kombinen abgenommen. Die mit Beleuchtung ausgerüstete Lafette-Mähmaschi-

ne mähte 43 Hektar. Das ist mehr als 3 Tagesnormen!

Unerwartet fang der Regen an — ohne Donner, aufdringlich und endlos. Sollte die Mähmaschine stehenbleiben? Das konnte Weidenkeller nicht zulassen.

— Wir wollen beim beliebigen Wetter mähen, — sagte er fest.

— Aber wie werden wir es mit dem nassen Getreide schaffen? — zweifelte sein Helfer.

— Es müßte das Tuch verteert werden, aber das kann bei uns noch nicht gemacht werden. Wollen wir uns mit einem zweiten Tuch versehen, werden die Tücher in einer Reihenfolge trocken. Aber hauptsächlich müssen wir die Gleitbrett so regeln, daß die schwere Masse auf sie nicht drücke, sonst kann sie die Stoppel zudrücken, und die Getreidemasse kommt auf die Erde liegen.

Der Vorschlag war sachlich, und die Mechanisatoren begannen, ihn sogleich zu verwirklichen. Die Mäh wurde im Regen fortgesetzt.

Die Mechanisatoren haben etwa 400 Hektar gemäht. Jetzt gibt es im Karl-Marx-Kolchos nichts zu mähen, alle Massive sind gemäht. Die Mechanisatoren führen aufs Feld mit einem Auflöser. Sie haben schon über 150 Hektar Getreide aufgelösen. Man drischt von den Schwaden 28-29 Zentner aus. Interessant ist es aber, daß die letzten Hektare, die durch direkte Kombinierung gemäht wurden, nur 26-27 Zentner gaben.

Der Kolchos hat über 200 000 Pud an die Heimat abgeliefert, darunter 30 000 Pud als Staatsaufkauf. Die Kollektivisten beschlossen, dem Staat mindestens 60 000 Pud Getreide zu verkaufen.

Der Karl-Marx-Kolchos nimmt den besten Platz im Rayon Romanowo ein. Einen großen Beitrag dazu liefert die besten Mechanisatoren Alexander Weidenkeller und Stepan Sidorow.

A. Frolow.

## Mängel in der Lohnberechnung 322a

In der Schmiede der Botschkarewskaja-MTS arbeiten 3 Schmiedepaare. Die Arbeitsorder werden ohne Namen in die Schmiede gegeben, auf einfachem Papier statt Formulare geschrieben. Nach der Ausführung der Bestellungen unterschreiben wir die Order nicht. So kommt es oft zu Mißverständnissen bei der Lohnverrechnung im MTS-Kontor. Diesbeide zu kontrollieren ist aber durch die Namenlosigkeit der Arbeitsorder unmöglich.

Im August wurde der Verdienst des Zuschlägers Afanasi Jekimenko dem Schmied Jakob Karlin angerechnet, der Ver-

dienst von Karlin umgekehrt Jekimenko.

Die Lohnbücher bekommen die MTS-Arbeiter in die Hände nicht, was ihnen die Möglichkeit raubt, auf die Richtigkeit zu achten.

Die Vorsitzende des MTS-Gewerkschaftskomitees Klawdija Butkejewa kümmert dieser Mißstand sehr wenig, die Buchhalter reagieren auf die Forderungen der Arbeiter nicht. Das aber wirkt sich negativ auf die Arbeitsproduktivität aus.

**Jakob KARLIN,**  
**Afanasi JEKIMENKO,**  
MTS-Arbeiter.

## Sie sicherten den Erfolg 312a

Am 14. September beendete der Prudskoi-Futtersowchos die Einbringung der reichen Ernte. Von einer Fläche von etwa 3000 Hektar wurden 19,3 Zentner Getreide pro Hektar eingeerntet und von 150 Hektar, die gesondert eingeerntet wurden, bekam man um 3 Zentner pro Hektar mehr. Der Sowchos hat an den Staat schon 200 Zentner Getreide über den Plan hinaus abgeliefert.

Diese Erfolge sind dank der selbstlosen Arbeit des Sowchoskollektivs erreicht. Kombiführer Grigori Lunin mit Traktoristen Roman Gibler, Dmitri Kobylkin mit Traktoristen Jakob Danhauser haben je 600 Hektar eingeerntet. Jetzt helfen die Mechanisatoren, die Ernte in den Kolchos der Zone der Pawlosawodskaja-MTS einzubringen.

Eine gute Initiative zeigten die Hausfrauen Ida Pracht, Nina Spangel, Ida Wensel. Vom Anfang der Erntebringung gaben sie ihre Kinder in die Kinderkrippe und begannen, das Getreide auf den Tennen zu bearbeiten. Ihrem Beispiel folgten weitere Frauen, die Kinder haben. Auf den Tennen ging die Arbeit Tag und Nacht vor. Das erlaubte dem Sowchos, das Getreide auf den Tennen ohne Stockungen zu bearbeiten, an den Staat abzuliefern, genug Saatgut und Furage einzuschütten.

Jetzt werden auf den Sowchos-tennen die letzten Zentner Getreide bearbeitet, auf den Feldern die Wurzelfrüchte eingeerntet.

K. FUNK.

## Hausfrauen und Schüler helfen mit 35a

Die Hausfrauen der Arbeiter und Angestellten der Maruschinskaja-MTS, helfen den Kollektivistin des Malenkow-Kolchos, verlustlos die reiche Getreideernte einzubringen.

Auf der Zentraleitnen arbeiten größtenteils diese Hausfrauen bei der Getreidereinigung und der Ablieferung an den Staat. 15-16 Frauen bedienen in zwei Schichten die Getreidereinigungsmaschine BS-10 und den umgebauten Kombi „Kommunar“. Sie reinigen 240-250 Zentner Getreide in der Schicht bei einer Norm von 120 Zentner. 2200 Zentner Getreide wurden hier schon gereinigt und 2000 Zentner davon an den Staat abgeliefert.

Fast alltäglich erscheinen zur Arbeit und helfen mit all ihren Kräften die Hausfrauen Dorothea Mater, Lyda Günther, Jefrosinja Knischmina, Elsa Heire, Lina Archipowa und andere.

Auf der Tenne helfen bei der Erntebringung auch die Schüler der älteren Klassen der Mittelschule zu Maruschka. 15 Jungen und Mädchen reinigen und schütten in den Speicher des Annahmepunkts, der hier organisiert ist, bis 300 Zentner hochwertigen Weizens für den Staat.

Die Kollektivistin danken herzlichst diesen Frauen und Jugendlichen für ihre Mithilfe bei der Erntebringung.

**Saget KARAMA,**  
Tennenleiter.

## Olga Gerbers richtiger Weg 312a

Wer kennt im Bulganin-Kolchos, Rayon Blagowestschenka, die 53jährige Kollektivistin Olga Gerber nicht! Große Autorität hat diese Frau in der Arbeit wie auch im Leben.

Über 4 Jahre arbeitet Olga Gerber als Schweinewärterin. Nie hört man von ihr etwas Schlechtes, nur immer Lob für Fleiß und Mühe. Gegenwärtig betreut sie über 100 Schweine. Ihre Tiere sind in gutem Zustand.

1955 bekam die Schweinewärterin von 12 Mutterschweinen je 13 Ferkel. In diesem Jahr kämpft sie dafür, von jedem Mutterschwein 10 Zentner Fleisch zu erzielen. Gegenwärtig mäset sie eine große Zahl ihrer Schweine zur Ablieferung an den Staat.

Die Schweinewärterin Olga Gerber arbeitet nicht nur selbst gut, sie übermitteln auch all ihre Erfahrungen in der Schweinezucht ihren Mitarbeiterinnen.

**Georg DUMRAUF.**



# Die Ursache liegt nicht im Regen

EIN OFFENER BRIEF AN DEN VORSITZENDEN  
DES KALININ-KOLCHOS A. BASCHKO  
UND DEN PARTEISEKRETÄR A. ROMANOWA

Verehrte Leiter unseres Kolchos!  
In den Unterhaltungen mit den Kollektivisten beschuldigen Sie den Regen und teils die Mechanisatoren wegen der verspäteten Ernteeinbringung. Aber liegt die Sache darin?

Der Regen hat uns wirklich viele Scherereien gemacht. Es gab auch den Stillstand der Kombinen. Aber der Hauptgrund der langsamen Tempos der Ernteeinbringung liegt in der schlechten Arbeitsorganisation in den Brigaden. Daran sind Ihr vor allem schuldig: Genosse Baschko als Vorsitzender und Genossin Romanowa als Parteisekretär und Agronom, wofür man ihnen unlängst eine Strafe verhängt hat. Was haben Sie danach vorgenommen? Nichts.

Beinah vom Anfang der Ernteeinbringung an arbeiten im Kolchos 6 Mähmaschinen und 13 Kombinen. Diese Technik genügt, um 3 600 Hektar Getreide schnell einzuernten. Jedoch standen am 15. September noch 160 Hektar auf dem Halme, auf 960 Hektar sind die Schwaden nicht aufgegeben. Dem Staat sind nur 27 336 Zentner statt 53 000 Zentner laut Plan abgeliefert. Die Tagesleistung eines Komplexes macht nur 3-5 Hektar aus.

Im Kolchos gibt es genug Lastautos und Fahren. Aber wenn Ihr durch die Felder fährt, könnt Ihr bald hier bald dort Atarmsignale der Kombinen hören, die mit von Getreide gefüllten Bunkern stehen. Das kommt davon, da die Schofföre spät zur Arbeit kommen, erst gegen 10-11 Uhr morgens. Nachdem sie eine Fahrt vom Komplex zur Tenne gemacht haben, sehen sie es darauf ab, das Getreide nach Barnaul zu bringen, was ihnen eine Fahrt von 60 Kilometer sichert. Ihr weist sie aber nicht zurück, und die Schofföre kommen immer glücklich davon.

Unlängst wurden dem Kombiführer Iwan Obuchow 4 Fahren geschickt, um das Getreide fortzubringen, aber zwei Fuhrmänner weigerten sich und rissen den ganzen Tag in der Brigade Pössen. Ebenso wenig Nutzen brachten Leonid Müller und Andreas Schneider, die sich nach dem Mittag im Stroh aufs Ohr legten, während der Kombe mit einem vollen Bunker von Getreide stillstand. An diesem Tage waren Sie, Genossin Romanowa, in der Brigade und als Parteisekretär sollten Sie die jungen Burschen überzeugen, sich anders zu benehmen. Aber Sie hielten sich in der Brigade nicht auf und führen weiter. Sie pfliffen auf die Bitte des Kombiführers, auf die Fuhrleute einzuwirken.

Die Ernteeinbringung wird noch darum aufgehalten, weil der Transport nicht richtig organisiert wird. Am Tag, wenn es eingeerntet wird, ist ein Teil der Autos beim Abtransport der Silage beschäftigt. Wenn es Nacht wird, wird die ganze Arbeit im Kolchos eingestellt, sogar die Einerntung des Welschkorns. Aber diese Arbeit kann man ja auch nachts machen, um am Tag die Kombinen nicht aufzuhalten.

Versucht Ihr Euch an einen solchen Fall zu erinnern: Unlängst hatte der stellvertretende Kolchosvorsitzende Kasanzew alle Maschinen von Morgen an zum Fahren des Getreides von den Kombinen geschickt. Aber als Sie, Genosse Baschko, zu der Brigade kamen, schickten Sie 3 Maschinen, das Welschkorn fortzubringen.

Die Verluste und das Verderben des Getreides regen Euch nicht auf. Kombiführer Alexander Sanow und Dimitri Dawydow laden oft das Getreide aus den Bunkern direkt auf die Stoppeln aus. Tagelang weiden die Kühe und Pferde auf dem ungemähten Weizen. Aber niemand wird wegen Hunderte Zentner des verlorenen Getreides zur Verantwortung gezogen.

Viel Getreide ist in den Schwaden gekemt. Das könnte auch vermieden werden. Es wäre genug, die Schwaden mit Pferde- rechen oder mit Lafette-Mähmaschinen umzudrehen und sie würden schnell trocken werden. Ihr werdet sagen, daß alle Traktoren mit dem Herbststurz beschäftigt sind. Aber das ist nicht wahr. Ein Teil der Maschinen steht still nur darum, da die Brigadiere keine Leute als Pflugaufseher bestimmen. Beiläufig gesagt, geht der Herbststurz auch sehr schlecht. Es sind nur etwa 1 000 Hektar fertig.

Schließlich könnte man das Umehren der Schwaden mit den Händen organisieren. Davon haben wir Euch mehrere Male gesagt. Im Kolchos gibt es 500 Arbeitsfähige, es arbeiten viele Städter und Schüler. Aber aus irgendeinem Grunde hört Ihr nicht auf den Rat der Kollektivisten.

Genossen Baschko und Romanowa! Sie achten nicht darauf, daß die Arbeitsdisziplin im Kolchos gesunken ist. Erlaubt Ihr uns Euch daran zu mahnen, daß 47 Kollektivisten (laut Angaben der Buchhaltung) die gesellschaftliche Arbeit aufgegeben haben und sich mit ihrem Haushalt beschäftigen. Das sind Maria Ustjugowa, Darja Grigorjewa, Nikolai Schitow u. a. Ihr habt es aber sogar nicht versucht, sie zu ermuntern, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Am 15. September gaben die Kollektivisten mit ihrem stillschweigenden Einverständnis die Arbeit auf den Tennen auf und gingen auf ihre Gemüsegärten. Das habt Ihr alles gut gesehen, aber Ihr habt kein Wort gesagt, obwohl in der Giubinka und auf den Tennen über 2 000 Zentner feuchten und unsauberen Getreides lag.

Den nächsten Tag erklärte der Vorstand für einen Ruhetag. Noch am 12. September hängte man im Kontor eine Anzeige auf, in der es stand, daß alle Kollektivisten ihre Schafe organisiert mit den Händen scheren müssen, obwohl es in der MTS ein elektrisches Schuraggregat gibt.

Am Morgen wurden alle Kollektivisten mit Autos zur Siedlung Krasny Mal gebracht, wohin auch das ganze persönliche Vieh getrieben wurde. Hier scheren ihre Schafe auch Sie, Genossin Romanowa, der stellvertretende Kolchosvorsitzende Kasanzew, der Wirtschaftsleiter Snejirjow, und die Brigadiere. Es versammelte sich eine unzählige Menge. Nach dem Scheren gingen alle ebenso organisiert zu ihren Gemüsegärten. Es muß gemerkt werden, daß alle 1 900 Kolchos-schafe noch nicht geschoren sind, und an diesem Tag hatten die Kombinen nur 61 Hektar eingeerntet — 4,6 Hektar pro Aggregat.

Sehr wenig Kollektivisten kamen zur Arbeit auch am Montag. In der ersten Feldbrigade ist die Köchin Anna Beljewa schon vor 5 Tagen nach Hause gegangen, um die Kartoffeln zu graben. Die zweite Köchin hat kaum Zeit, eine warme Kost dreimal am Tag vorzubereiten. Außerdem gibt es oft kein Brot.

Wir machen große Vorwürfe Ihnen, Genossin Romanowa, weil Sie unser Parteisekretär sind. Unter den Kollektivisten gibt es keine Massenenergiezuarbeit, keinen sozialistischen Wettbewerb. Deshalb ist es kein Zufall, daß der Kolchos die Ernte in Schildkrötentempos einbringt.

Wir hoffen, daß aus unserem Brief Ihnen die Ursachen klar geworden sind, die die Ernteeinbringung hemmen. Es kann nicht weiter so gehen, weil es dem Staat und uns, den Kollektivisten, einen großen Verlust zufügt. Wir brauchen keine sorglosen Leiter.

Marie ARNHOLD,  
Andreas HESS,  
Kollektivisten des Kalinin-Kolchos.  
Rayon Pawlowsk.

# Bodenbearbeitung in der Kulundasteppe für die Aussaat 1957

Das Herbstackern ist eine der wichtigsten Maßnahmen zur Sicherung einer rechtzeitigen Frühjahrsaussaat und eines hohen Ernteertrags. Wie jegliche agrotechnische Maßnahme ist auch diese nicht schablonenmäßig, sondern gemäß den örtlichen Naturverhältnissen und der Witterung anzuwenden.

Zum System des Herbstackers gehört vor allem das Stoppelschälen gleich nach der Ernte mit Scheibengeräten. Es geschieht, um die ausgestreuten Samen des Wildhafers, graugrünen Vermisch, Wermuts und anderen Unkrauts zum Keimen zu bringen und sie danach im selben Herbst unterzupflügen. Das Stoppelschälen begünstigt das Anhäufen der Bodenfeuchtigkeit und erleichtert dadurch das Herbstackern. In diesem Jahr begünstigt das Regenwetter das Keimen der Unkrautsamen. Deshalb muß das Stoppelschälen so breit wie möglich durchgeführt werden, solange das Wetter warm ist, was das Sprühen der Unkrautsamen beschleunigt. Auf geschälten Schlägen ist das Herbstackern spätestens bis zum 20. — 25. September durchzuführen, wenn die Unkrautsamen schon spröden.

Am wertvollsten ist der frühe Herbstacker, weil sich in diesem Fall die untergepflügten Pflanzreste besser zerlegen und im Boden mehr Stickstoff und Phosphor angehäuft wird. Außerdem wird das Feld von Unkraut gesäubert, da im selben Herbst noch eine Kultivierung durchgeführt werden kann, wodurch die 2. Folge der Unkrautsamen zum Keimen kommt, die dann schon vom Frost vernichtet wird. Im späten Herbstacker kommt das Unkraut nicht zum Keimen, und auch die biologischen Prozesse bleiben aus. Auf frühem Herbstacker ist der Ernteertrag immer höher als auf spätem. Bis zum 1. Oktober muß der Plan des Herbstackers erfüllt werden.

Während der Vorbereitung des Bodens für die Ernte 1957 müssen auf den Feldern verschiedene Hindernisse geschaffen werden zur Anhaftung des Schnees. Beim Stoppelschälen und Herbstackern sind 4—5 Meter breite Streifen Stoppeln jede 25—30 Meter zu lassen. Auf noch nicht abgeernteten Feldern ist so zu mahnen, daß in derselben Entfernung auf volle Headerbreite Streifen von hoher Schnitthöhe zurückbleiben, die bei der Bodenbearbeitung dann ebenso ungepflügt bleiben. Bei der Einbringung von Welschkorn läßt man ebenfalls ungemähte Streifen aus 3—5 Reihen. Sonnenblumenstoppeln sollten im Herbst überhaupt nicht ungepflügt werden, sondern erst im Frühling, damit sich auf diesem Feld mehr Schnee anhäuft. Die Sonnenblumen entnehmen dem Boden nämlich sehr viel Feuchtigkeit.

Der Herbstacker wird 20—22 cm tief gepflügt; bei flachem Pflughorizont auf seine ganze Tiefe, ohne den Lehm nach oben zu bringen.

Ab 1951 wird im Altaigau das Eggen des Herbstackers angewandt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Maßnahme aber nicht schablonenmäßig während der ganzen Periode des Herbstackers und nicht auf allen Feldern anzuwenden ist.

Julii- und Augustherbstacker sollten geeggt werden, da sie im Herbst noch einmal bearbeitet werden (mit dem Kultivator). Im Juli, August ist es noch warm, was die austrocknende Wirkung des Windes verstärkt. Deshalb müssen die Furchenrücken durch Eggen beseitigt werden. Der Septemberacker darf aber auf den bodenschließenden und verdichtenden Böden der Kulundasteppe nicht geeggt werden.

Wozu z. B. den klötzigen Herbstacker eggen, der im Herbst doch nicht zu bearbeiten ist. Das führt nur zu schädlicher Verstärkung des Bodens und unnötigem Arbeitsaufwand. Dieser Herbstacker läßt sich im Frühling schon eggen. Im Kolchos „Peremoshcz“, Rayon Slawgorod, hat man auf den richtigen Vorschlag des Brigadiers I. A. Gashwa das Eggen des Herbstackers eingestellt,

denn die Zinken der Eggen zogen von unten das untergepflügte Salzkraut und den Fuchsschwanz hervor, was die Arbeit des Aggregats aufhielt.

Das Eggen des Herbstackers auf zerstäubtem Boden fördert den Schluß und die Verdichtung desselben, weshalb er dann im Frühling 2—3mal geeggt werden muß, um die Feuchtigkeit abzudecken. Das hält das Eggen der vorbereiteten Felder auf und ist Ursache des Verlusts der Bodenfeuchtigkeit. Das Eggen des Herbstackers macht die Bodenbearbeitung um die Kosten des zweimaligen Eggens teurer.

Das Eggen des Herbstackers auf bodenschließenden und verdichtenden Böden fördert den Abfluß des Tauwassers, da es in der scheinbar ebenen Kulundasteppe doch viele Niederungen gibt, wo sich das Wasser ansammelt. Das führt zu ungleichmäßiger Verteilung der Feuchtigkeit auf den Feldern. Dazu kommen noch die Solonezlecken. In Jahren, wo es wenig regnet, lassen sich in der Weizensaat und auch auf anderen Feldern neben gutem Halmenstand immer wieder einzelne Stellen mit ausgebrannten kurzhalbmigen Pflanzen antreffen. Das Getreide reift ungleichmäßig, was den Hektarertrag beeinträchtigt. Läßt man den ungeeggteten Herbstacker auf Schlägen, die ihre Struktur verloren haben, so

fördert man das Aufhaltung des Tauwassers und die gleichmäßige Verteilung der Feuchtigkeit. Dieser Herbstacker läßt sich im Frühling sogar durch einmaliges Eggen gut auflockern und bedeckt sich mit einer muldenden lockeren Schicht, die die unteren Schichten vor dem Austrocknen schützt.

Die Stoppeln halten den Schnee auf und schützen den Boden vor dem Austrocknen. Deshalb wird der Herbstacker ohne Streichbrett gepflügt. Die Erfahrung zeigt, daß das für reine Schläge und auf Feldern mit hohen Stoppeln zu empfehlen ist. Die Tiefe des Pflügens ohne Streichbrett in der Kulundasteppe ist 25—27 Zentimeter.

Die Mechanisatoren der Podsonowskaja-MTS J. Kind, F. Dercho, I. Schewjakow, die Kolchosvorsitzenden I. Oberdörfer, J. Iwanow, die Brigadiere F. Rech und A. Schlee führten 1955 und 1956 im Shdanow- und im Trudowik-Kolchos wertvolle Versuche der Bodenbearbeitung für die zweite und dritte Kultur nach dem Aufpflügen des Neulands durch. Die Schläge, wo diese Versuche durchgeführt sind, wurden 1954 aufgepflügt und sofort mit Weizen besät. Auch 1955 wurden sie mit Weizen besät. 1956 erhielt man folgende Hektarerträge (Zentner) nach verschiedener Bodenbearbeitung:

Nr.	Verfahren der Bodenbearbeitung	Shdanow-Kolchos	Trudowik-Kolchos
1.	Bodenbearbeitung mit der Scheibenege im Herbst und Frühling	13	—
2.	Bodenbearbeitung mit der Scheibenege im Frühling	14,6	10,6
3.	Frühjahrsschälen mit Streichbrett	14,5	10
4.	Herbstacker	10,5	8,6

Für die Ernte 1955, also für die zweite Saat hat man im Shdanow-Kolchos das Versuchsfeld ohne Streichbrett geschält, im Trudowik-Kolchos auf den Schlägen der 2. und 3. Variante die Frühjahrsbearbeitung mit der Scheibenege durchgeführt, der Schlag der 4. Variante war Herbstacker.

Diese Versuche zeigen, daß auf Neuland, das frei ist von Unkraut, das Pflügen für die 2. und 3. Saat durch Schälen mit Scheibenschälplügen oder mit Schälplügen ohne Streichbrett ersetzt werden kann. Die Tabelle zeigt, daß der höchste Ernteertrag beim Frühjahrstoppelschälen erzielt wurde. Wird aber die Bodenbearbeitung mit Scheibenege auf Feldern angewandt, wo es viel Unkraut gibt, so sinkt der Ernteertrag. Im Lenin-Kolchos, Rayon Slawgorod, hat man 1954 auf einem Schlag, wo viel Wermut wuchs, nach der Bearbeitung mit Scheibenege 10,1 Zentner vom Hektar erhalten, nach dem Pflügen aber 18,3.

Beobachtungen des Unkrauts haben gezeigt, daß die Bearbeitung des Bodens mit Scheibenege vor der 2. und 3. Saat zwar den Ernteertrag erhöht im Vergleich mit dem Herbstacker, doch führt das zu einer stärkeren Verbreitung des Unkrauts als beim Pflügen. Deshalb müssen solche Verfahren des Stoppelschälens angewandt werden, die den Ernteertrag erhöhen, dabei aber die Verbreitung des Unkrauts verhüten.

Die Initiative der Mechanisatoren der Podsonowskaja-MTS ist hoch einzuschätzen, die im vorigen Winter einige Traktorschälplüge „PI-5-25“ wiederherstellten und sie bei der Bodenbearbeitung vor der 3. Saat anwandten. Der Ernteertrag war im Shdanow-Kolchos beim Schälen ohne Streichbrett derselbe wie bei der Bodenbearbeitung mit Scheibenege. Doch im ersten Fall gab es 10 Unkrautpflanzen pro Quadratmeter, nach der Bearbeitung mit Scheibenege aber 40, auf dem Herbstacker — 14. Im Trudowik-Kolchos hat man zum Stoppelschälen Pflüge ohne Streichbrett ausgenutzt. Der Ernteertrag war um 60 Kilo weniger als bei der Bearbeitung mit Scheibenege, doch höher, als durch Herbstackern. Auch hier war die Saat nach dem Schälen reiner als nach dem Eggen. Nach

der Bearbeitung mit dem Schälplüge ohne Streichbrett standen 10 Unkrautpflanzen auf einem Quadratmeter, nach dem Eggen mit der Scheibenege — 17, auf dem Herbstacker — 8.

Schälplüge „PI-5-25“ gibt es auch in anderen MTS des Gaus, sie werden aber nicht ausgenutzt. Nach dem Beispiel des Hauptingenieurs der Podsonowskaja-MTS J. Bernhardt sollten alle Mechanisatoren sich mit dieser Frage beschäftigen, die Schälplüge hervorholen, solange sie nicht mit Schnee bedeckt sind, sie reparieren und zur Bodenbearbeitung für die Ernte 1957 ausnutzen.

In der Nekrassowskaja-MTS, Rayon Slawgorod, hat man vor einigen Jahren nach dem Vorschlag des Agronomen A. Kanke aus einem Bucker eine Sämaschine verfertigt, die gleichzeitig mit dem Säen auch das Stoppelschälen besorgt. Es ist unbegreiflich, wieso A. Kanke die Arbeit mit dieser Maschine eingestellt hat. Diese Bucker-Sämaschine kann auf dem Neuland, wo wenig Unkraut ist, angewandt werden. Überhaupt ist das eine vielversprechende Maschine für Kulunda.

Was tun, wenn es keine Schälplüge gibt? In diesem Fall muß man vor der 2. und 3. Saat auf Neuland oder langjährigem Brachland, wo es wenig Unkraut gibt, und auf nicht verdichtetem Boden das Frühjahrsschälen mit Scheibenschälplügen durchführen. Besser sind schwere Schälplüge „LD-10“ und „LD-16.5“ mit breiter Spurweite anzuwenden. Es wächst dann viel weniger Unkraut als nach dem Schälplüge „LD-4.5“. So gab es 1956 im Trudowik-Kolchos in der Weizensaat, die nach der Bearbeitung mit dem breitspurigen Schälplüge gesät wurde, 17 Unkrautpflanzen pro Quadratmeter. Nach der Bearbeitung mit dem Schälplüge „LD-4.5“ aber bis 40 Unkrautpflanzen.

Im Herbst, solange es warm ist, müssen die Schälplüge repariert werden, die Scheiben so geschärft, daß sie gut das Unkraut abschneiden und den Boden wenden.

M. I. KALUGIN,  
Stellvertretender Direktor  
in Fragen des Wissenschafts-  
teils der Selektionsversuchs-  
station zu Slawgorod.



## ERFAHRUNG DES KOMBINEFÜHRERS ALOIS ROOR

Das Kombineaggregat Alois Roor nimmt einen der ersten Plätze im sozialistischen Wettbewerb der Kombineführer des Gebiets Nowosibirsk ein. A. Roor brachte in diesem Jahr im Kolchos „Bolschewik“, Rayon Barabinsk, mit dem Kombine „RSM-6“ über 650 Hektar Getreide ein und erreichte eine Tagesleistung von 25 Hektar.

Die erreichten Ergebnisse sind eine Folge der selbstlosen Arbeit und der großen Erfahrung der Arbeit mit dem Kombine.

Alois Roor kam 1947 an das Steuerad eines Kombines und arbeitet jetzt den 9. Saison. In der ersten Zeit gelang es ihm, die Saisonnorm nur etwas zu überbieten, aber in den nächsten Jahren, nachdem er seine Meisterschaft vervollkommnete, erfüllte er zwei und mehr Saisonnormen. 1954 brachte er 769 Hektar ein, 1955 schon 814 Hektar.

Wie erreicht A. Roor solche ausgezeichneten Ergebnisse?

Die Rolle der Traktoristen ist groß und verantwortlich. Von ihnen hängt die hochproduktive Ausnutzung des Kombines ab und auch die Güte der Ernteeinbringung. Den Kombine A. Roors schleppt ein Traktor der Traktoristen Shurawljow und Bainski. Entsprechend dem Zustand des Getreides und dem Relief des Feldes manövrieren sie geschickt mit den Gängen.

Jedoch das „Hauptgeheimnis“ der hochproduktiven Arbeit des Kombineaggregats besteht in der Ausnutzung der Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit beginnt hier am frühen Morgen, kaum es zu ämtern anfängt. Das Aufsteigen beginnt gewöhnlich um 4 Uhr. Nachdem sie sich gewaschen haben, begeben sich die Mechanisatoren sogleich zu den Maschinen und beginnen technische Pflege, die nicht mehr als anderthalb Stunden dauert.

Die Arbeit in dem Kombineaggregat ist auf solche Weise organisiert. Der Steuermann und der Arbeiter am Strohwagen öfen den Kombine ein, von den Gleit- und Holzlagern anfangend. Dann spritzen sie die übrigen Lager. In dieser Zeit prüft Roor selbst die Rolle-Buchsenkette, besonders ihre Splintung und Besspannung. Auf Grund seiner Arbeitererfahrung stellte Roor fest, daß bei der ersten Kette die Splinten nicht mehr als zwei Tage angestrengter Arbeit aushalten, und wenn man sie nach dieser Frist nicht ersetzt, so kann die Kette abreißen. Bei der zweiten Kette dienen die Splinten 4 Tage, bei den übrigen 5-8 Tage.

Nachdem er die Prüfung der Kettenbesspannung beendet hat, prüft der Kombineführer die Trommelstifte und dann den Zustand des Motors (das Vorhandensein des Öls, Wassers, den Luft-



reiner usw.) Nach der Einölung des Kombines prüft der Steuermann nach Anweisung des Kombineführers den Zustand der Heuertuche und repariert sie, wenn es notwendig ist. Die Bolzenstellen des Kombines prüft Roor während der Schicht und ersetzt am Morgen nur die untauglichen oder unsicheren Bolzen.

Während der technischen Pflege reinigt Roor unbedingt alle Siebe der ersten und zweiten Reiner von Schmutz und Spreu. Besonders sorgfältig werden die Siebe des ersten Reiners beim Regenwetter gereinigt, weil beim feuchten Getreide die Siebe verstopft werden, was einen großen Verlust hervorruft.

Während die technische Pflege durchgeführt wird, hat die Köchin Zeit, das Frühstück vorzubereiten und zum Aggregat zu bringen. Nach Frühstück, um 6 Uhr, macht sich der Kombine an die Arbeit.

In diesem Jahr gibt es nicht viel Morgentau, und er stört der Mahd beinahe nicht, wenn der Kombine richtig reguliert ist. Für die Verbesserung des Drucks werden die Decken der Dreschmaschine aufgehoben. Da in den ersten Reiner ein feuchter Getreidehaufen in dicker Schicht einkommt, richtet Roor den Luftstrom von dem Ventilator zu Beginn der Arbeit und während der ganzen Zeit an die Mitte des Siebs, wo der Haufen schon teils aufgeockert und die Schicht dünner ist. Bei der Einarbeitung trockenen unkrautfreien Getreides mit einer normalen Feuchte wird der Luftstrom an den Anfang der Siebe gerichtet, um das Wegblasen des Getreides zusammen mit der Spreu von dem Wind zu verhindern.

In den frühen Morgenstunden arbeitet der Traktor im 1. Gang. Wenn das Getreide auftröcknet, geht er zum 2. und 3. Gang über. Im 3. Gang arbeitet der Traktor

von 12-13 Uhr bis 10-11 Uhr abends, wonach man wieder zum 2. Gang übergehen muß, weil das Getreide feucht wird.

Die Mittagspause beginnt um 14 Uhr und dauert 15-20 Minuten. Während der Steuermann, der Arbeiter am Strohwagen und der Traktorist zu Mittag essen, prüft Roor den Zustand des Kombines und reinigt bei Notwendigkeit die Siebe des ersten Reiners. Nach dem Mittag führt der Steuermann den Kombine, und Roor bleibt Mittag essen.

Am Nachmittag arbeitet der Kombine ununterbrochen bis 2-4 Uhr nachts. Roors Kombine ist mit elektrischem Licht ausgerüstet, darum kann die Nacharbeit ohne Hindernisse durchgeführt werden.

A. Roor erdachte für seinen Kombine eine Reihe technischer Vervollkommnungen. Er bemerkte, daß einer der Gründe des ungleichmäßigen Ausdreschens in der Ungleichmäßigkeit der Zubringung der Getreidemasse in das Dreschgerät liegt. So z. B. bei einem Anhängerkombine häuft sich der größte Teil der Getreidemasse an der linken Seite des Transportörs an (neben der Wand) und verteilt sich ungleichmäßig über die Breite des Trommels. Zwecks der Wegschaffung dieses Mangels hat Roor in der Einlegekammer an der linken Seite des Trommels einen kleinen Schild aus Blattstahl aufgestellt. Das verbesserte das Ausdreschen und außerdem erlaubte, das Aufwickeln des Strohs und Unkrauts auf die Trommelwelle zu vermeiden.

Für die Vergrößerung der Schwingungen der Körnerablauf- und die Erhöhung der Wirksamkeit ihrer Arbeit hat Roor die Form der Anläufe der Krummzapfen verändert, indem er stählerne Auflegestücke auf die Arbeitsfläche der Anläufe aufstellte.

Für die Verhütung des Austragens des Getreides zusammen mit dem Stroh hat Roor von den großen und kleinen Strohtransportör die Riemen abgenommen.

Die Zähne der ersten und zweiten Picker hat Roor eingebogen. Auf die hölzernen Halbwellen des ersten Pickers hat er zwei hölzerne Leisten angeschlagen und auf die zweite — vier. Das hat ihre Verstopfung verhütet.

Neulich hat das Kombineaggregat Roor einen hervorragenden Produktionserfolg erreicht, er hat am einen Tag 50 Hektar Weizen gemäht. Darin liegt die Gewähr, daß die Verpflichtung der Mechanisatoren, nicht minder als 800 Hektar einzubringen, in Ehren erfüllt werden wird.

**Albert LOGIN,**  
Oberingenieur der Gebiets-  
Landwirtschaftsverwaltung,  
Nowosibirsk.



## Fernstudenten absolvierten Institut

In der Fernabteilung des Tomsker pädagogischen Instituts gibt es eine Fakultät für Fremdsprachen (Deutsch und Englisch). Sie wurde 1950 gegründet. Hier studieren auch viele Deutsche aus den Gebieten Tomsk, Omsk, Kemerowo und sogar aus dem Altaigau.

In diesem Sommer legte eine Gruppe von Fernstudenten die

Staatsprüfungen ab. Alle erwiesen gute Kenntnisse in der deutschen Sprache. Unser Bild: eine Gruppe von Studenten vor der letzten Staatsprüfung. Von links nach rechts: Peter Trei, Alexei Cholin, Iwan Shurba und Valentin Kiefer.

Foto: S. SHURBA.  
Text: V. KIEFER, Deutschlehrer.

## Wohlstand durch selbstlose Arbeit

Das Kuibyschew-Hüttenwerk zu Nishni-Tagil am berühmten Eisenerzberg Wyssokaja ist das „Erbe“, das uns die Uraler Berufsbrikantendynastie Demidow hinterlassen hat. In der Zeit der großen Fünfjahrpläne entstand abseits ein mächtiger, technisch modern ausgerüsteter Gigant der sozialistischen Schwerindustrie — das Nowotagilski-Hüttenwerk („NTMS“). Das Kuibyschew-Hüttenwerk schmilzt Erz, verarbeitet Rohisen zu den verschiedensten Stahlsorten. Das Walzwerk des Betriebs stellt hauptsächlich Blechtafeln her. Außerdem liefert der Betrieb noch Formeisen und Rohisen für andere Betriebe. Es gibt auch eine große Zeche, die Massenerdarfsartikel aus aller Arten Eisen herstellt.

In der Transportabteilung des

Betriebs arbeiten viele Deutsche, Jakob Schler und Peter Traber z. B. helfen als Lastträger bei der Verfrachtung der fertigen Produktion. David Maier, Robert Pfeifer und Heinrich Leinweber formieren Güterzüge. Bei der Beschickung der Schmelzöfen ist Jakob Luft tätig. Weinberger ist Maschinistengehilfe auf einer Lokomotive. Er trifft man diese Namen unter den Bestarbeitern an der Ehrentafel der Transportabteilung.

Durch selbstlose Arbeit errangen diese bescheidenen Männer Hochachtung im Arbeiterkollektiv und Wohlstand in ihrem Leben. Eigen Häuser, Motorräder, Radioempfänger und Televisoren sind keine Seltenheit unter den deutschen Arbeitern des Kuibyschew-Hüttenwerks.

Alexander REIMGEN.

## „Besucht uns wieder“

Die Artisten des Gebietstheaters zu Ust-Kamenogorsk sind endlich von ihrer Gastspielreise zurückgekehrt.

Im Mai begannen sie ihr Gastspiel in der Stadt Leningorsk. Von dort führen sie nach Rubzowsk. Den Einwohnern der Stadt bieten sie solche Schauspiele, wie „Port-Artur“ von Popow und Stjepanow, „Jugendjahre unserer Väter“ von Gorbatow, „Gute Reise“ von Rosow u. a. dar. In Rub-

zowsk teilte sich die ganze Truppe in drei Gruppen. Zwei Gruppen führen in die südlichen Teile des Ost-Kasachstan und eine Gruppe mit der Komödie von Rosow „Gute Reise“ besuchte die Kollektivisten im Rayon Rubzowsk. Von Dorf zu Dorf führen sie mit ihrem Auto in der Richtung Ust-Kamenogorsk. Danach besuchten sie die Kollektivisten der Rayons Schemonaicha, Werch-Ubinka, Predgonya, Tawria. Oft traten sie direkt auf dem Felde in Brigaden auf. Überall fanden sie sehr guten Beifall. Im ganzen hat diese Gruppe 56 Kolchöse, Sowchöse und MTS besucht.

Die drei Gruppen haben mehr als zweihundert Vorstellungen während ihrer Gastspielreise gegeben. Und überall hörten sie die Bitte: „Besucht uns wieder!“

Marie HASS.

Ust-Kamenogorsk.

## Aus dem Gerichtssaal

### RASENDER SCHOFFÖR

A. Richter, ein Schöfför der Mochowskaja-MTS, Rayon Parfjonowo, verletzte neulich die Verkehrsregel, als er ein Auto überholte. Er stoß das Auto an. Dadurch kippte sein eigenes Auto um. Mehrere MTS-Arbeiter wurden dabei schwer verletzt; das Auto bekam Beschädigungen, die zu besetigen eine Reparatur im Werte von 2896 Rubeln notwendig ist.

Das Volksgericht zu Alejsk verurteilte den rasenden Schöfför zu 2 Jahren der Freiheitsentziehung. Nach der Verbüßung der Strafe soll er ein Jahr lang kein Auto lenken und der MTS den Schaden ersetzen.

## ARBEIT

Ewald KATZENSTEIN.

S. 3

22. September 1956

## Noch ein offenes Wort

Vor einer Wandzeitung in deutscher Sprache im Belojarski-Michosowchos, Rayon Krajschnka, steht ein junger Mann, allem Anschein nach ein Deutscher. Er steht und starrt auf die Zeilen.

—Schade, daß ich das nicht lesen kann! —sagt er in einem stark dialektal gefärbten, ganz schlechten Deutsch und schickt sich an, wegzugehen. Da tritt ein Mädchen, eine Russin, hinzu. Sie hat in der Schule etwas Deutsch gelernt und beginnt halblaut zu lesen. Der junge Mann bittet sie höflich auf Russisch: „Lesen Sie bitte weiter, ich werde versuchen, Ihnen alles zu übersetzen.“ Und so holpernd und stolpernd bringen sie endlich gemeinsam heraus, was in dem Artikel steht.

Diese kleine Szene, nach dem Leben aufgezeichnet, spricht davon, daß J. Warkentin recht hat, wenn er in seinem Artikel „Ein offenes Wort“ davon schreibt, daß die deutsche Sprache von Sowjetdeutschen nicht genug gepflegt, daß in vielen deutschen Familien ein Kauderwelsch von Deutsch und Russisch gesprochen wird, daß besonders die Jugend die deutsche Sprache nicht beherrscht.

Die Neugründung deutscher Schulen wäre natürlich ein wesentlicher Faktor in der Entwick-

lung der Kultur der Sowjetdeutschen. Es muß noch einmal unterstrichen werden, daß in dieser Richtung zu wenig getan wird. Doch ist die Eröffnung von Schulen bei weitem nicht die einzige Möglichkeit.

Wenn man die Seiten der „Arbeit“ durchsieht, findet man darin viel reichhaltiges Material über die Teilnahme der deutschen Bevölkerung am Arbeitsprozeß des sozialistischen Aufbaus in Stadt und Land! Tagtäglich bringt die Zeitung neue Namen von Bestarbeitern, die energisch auf ihrem Posten, sei er noch so klein, aus allen Kräften arbeiten. Doch sehr selten hat man die Gelegenheit, davon zu lesen, daß ein Deutscher aktiv am öffentlichen Leben teilnimmt. Die Zurückgezogenheit der deutschen Familien wird nur dann gebrochen und ihre öffentliche Aktivität erstarbt, wenn die politische Massenarbeit in deutscher Sprache durchgeführt wird, wenn unsere Parteiorganisationen überall vor allem ein Aktiv aus der deutschen Intelligenz schaffen werden und dieses Aktiv allmählich die ganze deutsche Bevölkerung in das öffentliche Leben hineinziehen wird.

Eine wesentliche Rolle in dieser Hinsicht würden Wandzeitun-

gen, Zirkel der Laienkunst, vor allem Chöre spielen, denn die Deutschen sind ein singlustiges Volk. An diesen Zirkeln würden bestimmt sowohl Vertreter der jungen als auch der älteren Generation teilnehmen. Hier könnten die besten deutschen Volkslieder, Lieder der Sowjetdeutschen, Übersetzungen aus der russischen Sprache, Theaterstücke und Schwanke eingebüßt werden. Die Komsomolorganisationen müßten diese Zirkel unter ihre Patenschaft nehmen und das Beste als Beitrag zum Jugendfestival in unserem Gau bringen.

In der „Arbeit“ wurde mehrmals mitgeteilt, daß man mancherorts Zirkel der deutschen Sprache organisieren will. Doch scheint es, daß es einstweilen nicht weiter als bis zum Wollen gekommen ist. Da die Teilnehmer solcher Zirkel vor allem Jugendliche sein werden, muß die Sorge um sie auch der Komsomol auf sich nehmen und solche Zirkel allerorts organisieren.

Die oben erwähnten Fragen können aber nur dann gelöst werden, wenn man die entsprechenden Agitgruppen und Zirkel mit Material in deutscher Sprache versorgt. Damit sieht es aber nicht besonders günstig aus. Die „Arbeit“ allein ist nicht imstande, alles Material zu diesen Zirkeln zu bringen. Hier werden

Liederschatze, Lehrmaterial, Einakter und anderes Repertoirematerial benötigt. Auch Material zur politischen Massenarbeit ist in der „Arbeit“ nicht für alle Fälle zu finden, dazu muß ein spezielles Agitationsjournal erscheinen. Ein solches Journal, das periodisch erscheinen sollte, könnte Material zur politischen Massenarbeit und für Zirkel der Laienkunst umfassen. Hier könnten auch Programme und Anleitungen für Zirkel der deutschen Sprache gebracht werden. Wir hoffen, daß diese Frage nicht auf die lange Bank geschoben, sondern sobald wie möglich gelöst wird.

Der Altaier Gauverlag darf auch nicht abseits von der Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Literatur stehen. Die Herausgabe von Kinderbüchern, Werken der besten sowjetdeutschen Schriftsteller (wie Johannes Schaufner u. a.), von Übersetzungen ist eine dringende Frage des heutigen Tages.

Eine rasche Lösung aller Fragen wäre ein Beitrag zur Hebung der politischen Massenarbeit unter der deutschen Bevölkerung, zur Entwicklung einer Kultur, die national der Form und sozialistisch dem Inhalt nach sein wird.



# Wirtschaft eines volkseigenen Guts

Das volkseigene Gut Schwaneberg ist eine der besten Wirtschaften im Bezirk Magdeburg. Während der Jahre seines Bestehens hat es wertvolle Erfahrungen gesammelt. Das Gut hat 1 826 Hektar Boden (1 799 Hektar Ackerland und 27 Hektar Wiesen und Weiden). Die Wirtschaftsrichtung ist Saatgutzucht.

Eine hohe Agrotechnik bei dem Anbau aller Kulturen anwendend, bekommt das volkseigene Gut Schwaneberg von Jahr zu Jahr hohe Ernten. In einer Reihe von Jahren ist z. B. die Durchschnittsernte des Winterweizens 38 Zentner pro Hektar, des Winterroggens — 32 Zentner, der Wintergerste — 39 Zentner, der Sommergerste — 35 Zentner, des Hafers — 38 Zentner, der Spätkartoffeln — 220 Zentner, der Früh- und Mittelkartoffeln — 200 Zentner, des Welschkorns für Silage — 700-800 Zentner. In der Wirtschaft werden breit Stoppelsaaten angewendet.

Eine große Aufmerksamkeit wird auf dem Gut der Bearbeitung des Bodens geschenkt, erzählt Otto Strube weiter. Auf dem Gut wird ein Pflügen zu einer Tiefe von 30-35 Zentimetern angewandt. Es gibt eine spezielle Leichtege für die Entfernung des Unkrauts, die auch für die Bearbeitung beliebiger Kulturen verwendbar ist, sogar für das Welschkorn, das 20-25 Zentimeter hoch steht. Diese Egge wird bei dem ersten Erscheinen des Unkrauts eingesetzt. Die Unkrautbekämpfung hat auf dem Gut Schwaneberg eine große Bedeutung, weil es hier keine Brache gibt. Im laufenden Jahr wird der erste Versuch der Bodenbearbeitung nach der Malzew-Methode auf einer Fläche von 20 Hektar angelegt.

Auf den Flächen, die mit Getreide besät sind, werden vier eine folgende Fruchtfolge an: ein Feld Kartoffeln, ein Feld Zuckerrüben und zwei Felder Getreidekulturen. Die Aussaatnormen für jedes Hektar sind die folgenden: Winterweizen 2 Zentner, Sommergerste 1,4 Zentner, Hafer 1,2 — 1,4 Zentner, Welschkorn 16 Kilo, Kartoffeln 24 Zentner.

Eine breite Anwendung von organischen und Mineraldüngern, — sagt Otto Strube, — sichert einen hohen Ernteertrag bei beliebiger Witterung. Die Getreidekulturen bekommen pro Hektar 2 Zentner Kalidüngemittel, 2 Zentner Phosphordünger und 2 Zentner Stickstoffdüngemittel; die Zuckerrüben — 4 Zentner Kalidüngemittel, 2 Zentner Phosphordünger und 0,5 Zentner Stickstoffdüngemittel; die Kartoffeln — 2 Zentner Kalidünge-

★  
Otto Strube, Direktor des volkseigenen Guts Schwaneberg, hielt eine Lektion auf der Unions-Landwirtschaftsausstellung

★  
mittel, 2 Zentner Phosphordünger und 0,5 Zentner Stickstoffdüngemittel. Alle Gemüsekulturen bekommen mindestens je 40 Tonnen Mist für 1 Hektar.

In der Wirtschaft werden ertragreiche einheimische Sorten von Weizen angewendet. Heutzutage wird eine neue Weizensorte „Haine-VII“ eingeführt, deren durchschnittlicher Hektarertrag 47,6 Zentner ausmacht.

Die Stoppelsaaten des Welschkorns, Hafers, der Sonnenblumen, der Wicke, der Pferdebohnen und der Gräser werden auf einer Fläche von 240 Hektar ausgeführt.

Otto Strube schilderte ausführlich die Frage der Welschkornproduktion. Sie ist von besonderer Bedeutung für das Gut, weil die Wirtschaft sehr wenig Weiden für das Rindvieh hat. Bei einem minimalen Ernteertrag des für Silage gesäten Welschkorns (600 Zentner Grünmasse und Kolben pro Hektar) bekommt die Wirtschaft von dieser Fläche 96 Zentner Trockensubstanz, 5,4 Zentner Eiweiß und 51 Zentner Stärke. Wenn man täglich 40 Kilogramm Silage gibt, kann 1 Hektar Welschkornsaat die Fütterung einer Kuh während 150 Tage sichern. Wenn man aber statt Welschkorn Futterrüben sät, so bekommt man bei einer Ernte von 400 Zentner pro Hektar 40 Zentner Trockensubstanz, 1,4 Zentner Eiweiß und 32,2 Zentner Stärke, was für die Fütterung einer Kuh nur für 80 Tage ausreicht.

Das Welschkorn wird auf dem Gut im Quadratverfahren gesät, die Größe des Quadrats ist 60x62,5 Zentimeter.

Auf dem Gut wird bis 60 Hektar Welschkorn für Silage angebaut. Es wird in verkleideten Graben siliert, die Masse wird zu Teilchen von 5-8 Zentimeter zerkleinert.

Auf dem Gut Schwaneberg wird das Rindvieh (Zucht- und Fleischvieh) aufgezogen. Für jede 100 Hektar Boden gibt es 99 Stück von diesem Vieh. In den Farmen des Guts gibt es 270 Melkkühe. Im Durchschnitt ist der jährliche Milchtrug pro Kuh 3 850 Kilo bei einem Fettgehalt von 3,5 Prozent. Es wird ein zweimaliges Melken angewendet (wir gebrauchen die sowjetischen elektrischen Melkgeräte), bei einem täglichen Milchtrug von mehr als 20 Kilo pro Kuh — dreimal am Tag. 1956 kämpft das

Kollektiv des Guts für einen durchschnittlichen Milchtrug von 4 100 Kilogramm pro Kuh.

Eine große Einkunft bekommt das Gut von der Schweinezucht. Der Schweinebestand macht hier 5 000—7 000 Tiere aus (mit Saisonschwankungen), darunter 230—250 Mutterschweine. Alljährlich produziert die Wirtschaft 8 500 Zentner Schweinefleisch und verkauft an andere Wirtschaften 250 Mutterschweine und 50 Eber.

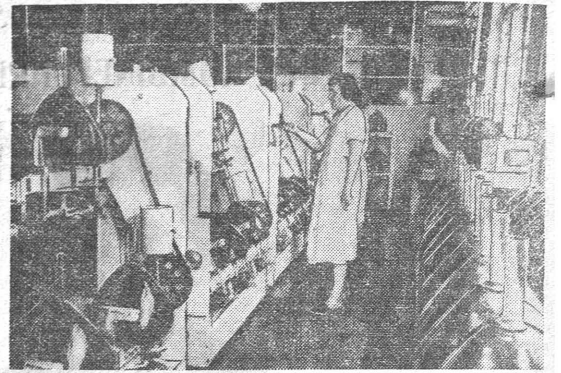
Das Gut besitzt auch 2 000 Wollfleisch- und Merinoschafe. Die jährliche Produktivität der Schafschafe sind 500 junge Mutterschafe und 100 Schafböcke für Vermehrung und 76 Zentner Wolle, was 3,2 Kilo Wolltrug pro Schaf ausmacht. Es gibt auch eine Geflügelfarm, die 2 000 Legehennen zählt.

Zwecks Erweiterung der Weideflächen wird auf dem Gut Klee als Untersaat im Roggenfeld gesät. Nach der Roggennte teilt man das Feld zu mehreren Schlägen, auf denen das Gras in einer bestimmten Reihenfolge verfüttert wird.

Weiter erzählte Otto Strube ausführlich von den Methoden der Arbeitsorganisation in den Feldbrigaden des Guts und der Verwaltung der Wirtschaft. In den Feldbrigaden gibt es für jede 100 Hektar Boden 14,5 Arbeiter. Das ist verhältnismäßig viel, aber es muß damit gerechnet werden, daß in der Wirtschaft einen großen Platz die Saatgutzucht einnimmt, die einen großen Aufwand von Handarbeit verlangt. In den Feldbrigaden gibt es Glieder, jedes von ihnen zählt nicht über 25 Menschen. In der Viehzucht arbeiten 112 Menschen. Jeder Schweinewärter bedient 250 Mastschweine oder 15 Mutterschweine mit ihrer Nachkommenschaft, jede Melkerin — 16 Kühe mit ihrer Nachzucht. Es wird breit eine Prämienlohnsystem angewendet.

Eine große Hilfe der Arbeit der Verwaltung leistet das Aktiv, das 250 Menschen zählt. In dem Aktivbestand sind Vertreter aller Wirtschaftszweige und aller Berufe vorhanden. Zweimal im Monat führt die Direktion Produktionsberatungen mit dem Aktiv durch, auf denen die laufenden Produktionsfragen erörtert und die Pläne und Verpflichtungen bestimmt werden. Innerhalb einzelner Kollektive ist der sozialistische Wettbewerb eingefaltet.

Das Gut Schwaneberg ist eine hocheinträgliche Wirtschaft. Sein Jahreseinkommen an Geld macht 5 496 000 Mark aus. 1956 ist es geplant, ein Reingewinn von 228 000 Mark zu bekommen.



In der Deutschen Demokratischen Republik entwickelt sich rasch die Radioindustrie. Die Radiowerke stellen jetzt mehrere Sorten der Fernsehgeräte, darunter auch für Exportzwecke. Unser Bild: eine halbautomatische Linie im Berliner Radiowerk, die Televisionsröhre produziert. Foto: Zentralbild.

## Altag unserer HEIMAT

★ Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR beauftragten die Werktätigen des Gebiets Saratow im Zusammenhang mit der Erfüllung des Plans der Ablieferung von 100 Millionen Pud Getreide an den Staat.

★ Das Gebiet Kujbyschew wird in diesem Jahr 47 Millionen Pud Getreide an den Staat abliefern, d. h. anderthalbmal mehr als im Vorjahr.

★ Die Kolchose des Gebiets Andishan (Usbekistan) lieferten an den Staat die erste Million Zentner Baumwolle ab.

★ Bis 25 Tonnen Kartoffeln von Hektar ernten die Kolchose des Gebiets Moskau.

★ Eine Delegation der Ober-

sten Volksversammlung der Volksdemokratischen Republik Koreas mit dessen Vorsitzenden Li Jen an der Spitze reist z. Z. durch die Sowjetunion.

★ Das Autowerk in Kutaisi (Grusinische SSR) wächst von Tag zu Tag. Zu Ende des Fünfjahresplans wird es seine Produktion im Vergleich zu 1955 um siebenmal vergrößern.

★ Die Kolchose und Sowchose des Gebiets Grosny wollen gegen Ende des 6. Fünfjahresplans 2 Millionen Schafe züchten.

★ Seit Jahresanfang förderten die Schächte des Trustes „Alexandriaugol“ (Gebiet Kirowo-Plan) 225 Kohlenzüge über den Grad hinaus.

In Jugoslawien traf mit einem inoffiziellen Besuch der Erste Sekretär des ZK der KPdSU N. S. Chruschtschow ein.

In Peking dauert der VIII. Allchinesische Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas an. Mit einem Bericht über die Vorschläge zum 2. Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes trat Tschou En-lai auf.

In diesem Jahr wird in Polen die Produktion von mehr als 50 neuen Maschinen und Mechanismen gemessert werden. Z. z. werden Vorbereitungen zur Produktion des Traktors „Belarus“ getroffen.



Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR N. A. Bulganin antwortete positiv auf die Fragen des amerikanischen Journalisten Kingsberry Smith über die Bereitschaft der Sowjetregierung, an einer Konferenz der Regierungshäupter Ägyptens, Indiens, Frankreichs, Großbritanniens, der USA und der UdSSR zur Regelung der Suezfrage teilzunehmen.

### Westdeutsche ziehen in die DDR um

Berlin. Nach Mitteilung der ADN-Agentur sind vom 1. August bis zum 15. September in das demokratische Sektor von Berlin 2260 Menschen angekom-

men, die Westdeutschland verlassen hatten. Unter ihnen sind 307 Jungmänner, die in die westdeutschen Armee nicht dienen wollten. (TASS)

## WELTUMSCHAU

### Sowjetisch-indonesische Freundschaft

Am 12. September, nach einem zweiwöchentlichen Aufenthalt in der Sowjetunion, verließen der Präsident Indonesiens Sukarno und die ihn begleitenden Personen unser Land. Tags zuvor fand am Lenin-Zentralstadion in Moskau ein Meeting statt, das der sowjetisch-indonesischen Freundschaft gewidmet war. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR K. J. Woroschilow sagte in seiner Ansprache: „Bei der Sowjetunion und Indonesien stimmen überein in vollem Maß die Meinungen über das wichtigste Problem der Gegenwart, das die Völker der ganzen Welt aufregt — das Problem der Erhaltung und Festigung des Weltfriedens und der Sicherheit.“

Diese Ideengemeinschaft im Kampf für den Frieden fand einen schlagenden Ausdruck in der am 11. September unterschriebenen sowjetisch-indonesischen Gemeinsamen Erklärung. Sie zieht die Bilanz der Verhandlungen, die in Moskau zwischen den sowjetischen und indonesischen Staatsmännern geführt wurden. In der Erklärung wird

es betont, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nach der Grundlage der fünf Prinzipien gebaut werden: gegenseitige Achtung der Territoriumsanzugehörigkeit und der Souveränität, gegenseitige Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, gegenseitiger Nichtangriff, Gleichberechtigung und gegenseitiger Vorteil, friedliches Zusammenleben.

Die Ergebnisse den Prinzipien des friedlichen Zusammenlebens schafft eine dauerhafte Grundlage für die sowjetisch-indonesische Mitarbeit in einer Reihe der bedeutendsten internationalen Fragen. Unsere Länder treten gemeinsam gegen den Kolonialismus und die Militärblocks auf, bestehen auf die Abrüstung, auf das Verbot der Atom- und Wasserstoffwaffe. In der sowjetisch-indonesischen Erklärung ist es betont, daß China seine rechtmäßige Stelle in der UN verschaffen werden muß. Diese Forderung erschallt jetzt laut überall. Die breiten öffentlichen Kreise meinen, daß die Sabotage der USA, die sich der

Zulassung von China in die UN widersetzen, die Grundlagen der Organisation der Vereinten Nationen untergräbt. Die UdSSR und Indonesien bekräftigen von neuem, daß die Lösung der Suezfrage auf einem Friedensweg erlangt werden muß, auf einer Grundlage der Achtung der Souveränität und der Ehre Ägyptens. In der sowjetisch-indonesischen Erklärung ist eine weitere Ausdehnung des Handels vorgesehen, wie auch der Beziehungen auf dem Gebiet der Wirtschaft, Technik, Kultur. Der Präsident Sukarno lud K. J. Woroschilow ein, Indonesien zu besuchen. Diese Einladung wurde angenommen.

„Die sowjetisch-indonesische Erklärung“, schreibt die indonesische Zeitung „Merdeka“, „ist von einer großen internationalen Bedeutung. Sie zeigt, daß die Freundschaft unserer Länder sich nicht nur zum Wohl der beiden Völker entwickelt, sondern daß sie auch für die Sache des Friedens in der ganzen Welt nützlich ist.“

### Die Imperialisten bereiten neue Provokationen vor

In Kairo wurden die Zusammenkünfte zwischen dem Präsidenten Ägyptens Nasser und

dem sogenannten „Fünferkomitee“ abgeschlossen. Dieses Komitee wurde von den Westmächten gegründet, um Ägypten den „Dullesplan“ aufzuzwingen, der die Übergabe der Suezkanalverwaltung an die Fremdstaaten vorsieht. Die Regierung Ägyptens lehnte diesen Kolonisatorenplan ab. Präsident Nasser erklärte den Komiteemitgliedern, daß Ägypten niemandem erlauben wird, einen Anschlag auf seine Rechte bezüglich Suezkanals zu machen. Zugleich deutete Ägypten hin, daß es bereit sei, weitere Verhandlungen über die Suezfrage zu führen.

In der Note, die an alle Länder gerichtet ist, die den Suezkanal benutzen, erklärte die Regierung Ägyptens, daß man mittels Friedensverhandlungen eine Lösung solcher Fragen, wie die Freiheit der Suezkanalschifffahrt, ihrer Vervollkommnung und der Festsetzung gerechter Tarife für die Schiffe finden könne. Zu diesem Zweck schlug Ägypten vor, eine internationale Konferenz einzuberufen, an der alle Staaten, die den Suezkanal benutzen, vertreten wären.

Jedoch die USA, England und Frankreich fahren fort, auf ihrer

Forderung über die Übergabe der Suezkanalverwaltung einem „internationalen Organ“ zu bestehen. Sie erklärten ihren Beschluß, sofort eine sogenannte „Assoziation der Suezkanalbenutzer“ zu gründen, die die Verwaltung des Kanals auf sich nehmen würde, unabhängig davon, ob Ägypten damit einverstanden sei oder nicht.

Sogar im britischen Parlament charakterisierten einige Abgeordnete diesen Beschluß Englands, Frankreichs und der USA als eine „bewußte Provokation“. Die Westmächte drohen, gegen Ägypten Gewalt zu verwenden, falls es die Tätigkeit dieser ungebundenen „Assoziation“ stören werde. Zugleich forderte die ehemalige Suezkanalgesellschaft alle Fremdstaaten, die im Dienst des Kanals stehen, die Arbeit einzustellen. Das wird dazu gemacht, um die Schifffahrt im Kanal lahmzulegen und einen Vorwand für eine grobe Einmischung von außen in die Angelegenheiten Ägyptens zu schaffen.

Die Imperialisten der Westmächte verschärfen absichtlich die Lage in der Suezkanalzone und in dem ganzen Nahen Osten.

W. CHARKOW.

Chefredakteur V. PESTOW.